

Reliktbildung, Tradition und Kulturwandel aus ethnologischer Sicht

1. Problemstellung und Begriffsklärung

1.1 Erste Standortbestimmung aus ethnologischer Sicht

Stellt man einem Ethnologen im ausgehenden 20. Jahrhundert die Frage nach der Bedeutung von Relikten oder nach dem Stellenwert des Phänomens der Reliktbildung in einem kulturellen Zusammenhang, so wird er kaum etwas damit anfangen können. Höchstens wird er an *Survivals*, also an einen im Evolutionnismus geprägten Begriff und an die mit dem Begriff verbundene Diskussion der unilinearen Entwicklung denken. In der älteren Völkerkunde wurde der Begriff *Survival* als „überlebendes Element älterer Kultur in einer jüngeren Kulturschicht“ (Hirschberg, W. 1965, 425) definiert. Dieser Terminus, der dem hier zur Diskussion gestellten Reliktbegriff am ehesten entspricht, wurde zu einem entscheidenden Bestandteil des Evolutionismus in der Völkerkunde der Jahrhundertwende, nachdem der englische Ethnologe, Sir Edward Burnett Tylor, diesen Begriff *Survival* in seinem Werk, „*Primitive Culture*“ (1871), zur Beschreibung von Gesetzmäßigkeiten in der kulturellen Entwicklung eingeführt hatte.

In diesem Werk von Tylor wird die Beharrungstendenz der Kultur als Ursache dafür angesehen, daß Sitten weitertradiert werden, obwohl sie „absurd geworden sind, weil sie in einem neuen Zustande der Gesellschaft hinübergetragen sind, wo sie ihren ursprünglichen Sinn verloren haben“ (Tylor, E.B. 1873, 94 f.). Was allerdings diesen Begriff des „Überlebsels“ - so die deutsche Bezeichnung für *Survival* - ins Mißkredit gebracht hat, ist die Tatsache, daß er von vornherein in einem evolutionstheoretischen Zusammenhang gesehen wurde. Er wurde nie für sich allein genommen auf seine empirische Gültigkeit hin hinterfragt, sondern als Teil eines theoretischen Gebäudes verwendet, das aber später aufgrund ideologischer und fachspezifischer Einwände verworfen wurde. So sind die „Überlebsel“ als Reste „aus früheren Stadien der Civilisation“, sprich „Wildheit“, betrachtet worden (Tylor, E.B. a.a.O., 108). Hier ist von „minder civilisirten Völkern“, von „niederer Cultur“, usw. die Rede. Und der als töricht bezeichnete „Conservatismus“ wird einem Beharren auf älteren Entwicklungsstufen in manchen, vor allem psychologisch begründeten Bereichen gleichgesetzt (Tylor, E.B. a.a.O., 156 ff.).

In einer Nachbardisziplin der Ethnologie, der Volkskunde oder europäischer Ethnologie, stellt die Reliktforschung eine eigene, nicht unumstrittene Forschungsrichtung dar, die von vielen sogar bereits totgesagt wurde (vgl. hierzu Köstlin, K. 1973). Hier wurde der Reliktbegriff zumeist im Gegensatz zum Survival gesehen, mit der Begründung, daß der Survival-Begriff im Gegensatz zum Reliktbegriff nicht wertneutral sei (Köstlin, K. a.a.O.). Die weiteren Ausführungen zum Teil vorwegnehmend sei hier nur erwähnt, daß in diesem Zusammenhang das Problem der Kulturfixierung, also der Traditionsbildung immer von zentraler Bedeutung war, wobei immer wieder auf den Ursprung des Begriffs Relikt hingewiesen wurde, nämlich auf seine Herkunft aus dem naturwissenschaftlichen Vokabular, bzw. aus der älteren Tradition der „im 19. Jahrhundert für Sprach-, Namen- und Hausforschung so inspirierenden Stammeshypothese“ (Wiegmann, G. 1995, 65). Wiegmann zeigt die Bedeutung von „Reliktgebieten“ auf, um „die Dynamik der Kulturbewegungen überhaupt in exakter Weise zu begründen“ (Aubin 1926, VIII; zitiert in: Wiegmann, G. a.a.O., 66). Von besonderem Interesse ist an dieser Stelle die von ihm gemachte Parallele zwischen Relikt und Innovation, da beide – in Sinne eines „ursachenneutralen Modells“ – zur Feststellung eines Kulturwandels zur Anwendung kommen können. Diese Betrachtungsweise ist mit derjenigen der Kultur-ethnologie verwandt, da hier das Relikt oder das Phänomen der Reliktbildung als ein Merkmal der Veränderung gesehen wird, als eine der Gesetzmäßigkeiten der kulturellen Entwicklung (siehe hierzu Koenig, O. 1975, 154; vgl. auch Liedtke, M. 1994, 13). In der Volkskunde, wo das Festhalten der Formvarianten von Objekten mit ihrer gruppenspezifischen und regionalen Zuordnung eine besonders wichtige Rolle spielt, werden ältere Formen im Sinne von Relikten systematisch festgehalten (Wiegmann, G. a.a.O., 66 f.). Hier wird argumentiert, daß das Relikt deshalb im Gegensatz zum Survival gesehen werden muß, weil es sich im Falle des Relikts um eine ältere Kulturform und nicht um den Rest aus einer überwundenen Kulturstufe handelt.

Daran läßt sich ablesen, daß der Reliktbegriff sehr wohl einen heuristischen Wert in der Volks- und Völkerkunde zu haben scheint, aber keine Einigkeit darüber herrscht, wie dieser Begriff zur Anwendung kommen kann, so daß ihm – zumindest in der Volkskunde – im besten Fall ein empirischer Wert zugeschrieben wird.

Zusammenfassend kann zunächst festgehalten werden, daß das Phänomen der Reliktbildung mit der Beharrungstendenz der Kultur, mit „Kulturfixierung“ und Tradition in Verbindung gebracht wird, das heißt, daß es von vornherein in einem Gegensatz zum dynamischen Prozeß der kulturellen

Entwicklung gesehen wird. In dieser Betrachtungsweise erhält jedes Relikt eine bestimmte Funktion, indem es für die Rekonstruktion einer vergangenen kulturellen Stufe herangezogen werden kann (Köstlin, K. a.a.O., 142). Andererseits wurde aber schon sehr früh, von Tylor bereits, auf eine zusätzliche Funktion des Relikts hingewiesen, das ist die Tatsache, daß gerade das Relikt als Ausgangspunkt für eine neue Entwicklung dienen kann (1873).

Beim Relikt wie bei der Tradition kann man insofern von Kulturfixierung sprechen, als in beiden Fällen „der 'Sinn' der Adaptation schon nachgelassen hat“ (Köstlin, K. a.a.O., 144). Es kann sicher davon ausgegangen werden, daß jede Verwirklichung im kulturellen Bereich einem evolutiven Vorgang gleichkommt, da in diesem Prozeß eine zunehmende Einengung von Möglichkeiten im Laufe der Entwicklung vor sich geht. In diesem Sinn kann behauptet werden, daß diese Entwicklung analog dem von Riedl im biologischen Bereich beschriebenen Phänomen der Bürde (Riedl, R. 1994, 18) verläuft. Diese Analogie ist hilfreich, um sich Gesetzmäßigkeiten einer Entwicklung anzunähern, wenn auch deren Hintergründe damit noch nicht endgültig geklärt sind (zur Anwendungsmöglichkeit der Analogie siehe Chevron, M.-F. 1998). Aber von genauso großem Interesse erscheint hier die Tatsache, daß der Prozeß der Kulturfixierung im Falle der Traditionsbildung und im Falle der Reliktbildung jeweils anders zu bewerten ist, da man im letzten Fall m.E. von sekundärer Fixierung oder von Fixierung zweiter Stufe sprechen müßte. Diese sekundäre Fixierung spielt sich auf einem anderem Niveau als die primäre kulturelle Fixierung ab.

Denn während Tradition das Ergebnis einer willentlichen oder unbewußten Fixierung ist, stellt das Relikt ein Objekt, eine Sitte, usw. dar, die aus einem vorerst nicht klaren Grund in einem bestimmten Zustand fixiert wurde, sich also aus der Sicht der aktuellen Schicht, in welcher es sich befindet, nicht weiterentwickelt hat und dennoch nicht verschwunden ist, sondern weitertradiert wurde.

1.2 Der Reliktbegriff in der Biologie und in der vergleichenden Verhaltensforschung

In der Biologie wird das Phänomen der Reliktbildung von vornherein in einem evolutionären Zusammenhang gesehen. Ein zentraler Begriff ist hier zweifelsohne der der Tradierung. Nach Riedl beschreibt die Tradierung nicht nur den Vorgang der Weitergabe kultureller, sondern auch biologischer Information (Riedl, R. 1994, 22f.). Die Bedeutung der beobachteten Parallelität dieses Phänomens im biologischen und im kulturellen Bereich, muß hier zunächst unbeantwortet bleiben (siehe w.o.). Es steht nur fest,

daß die Elemente, die so weitergegeben werden, zugleich – weil sie in einem System eingebaut werden - fixiert werden. Hier ist die Weitergabe zugleich ein Prozeß der Fixierung.

Im biologischen Bereich werden „Ereignisse (Merkmale oder Begriffe)“, wie die Ohrmuschel, die Falte im inneren Augenwinkel oder den Wurmfortsatz beim Menschen, die weitergegeben werden und deren „ursprüngliche Funktion verlorengegangen ist“ (Riedl, R. a.a.O., 22) als Relikte bezeichnet. Zur Klärung der Frage, weshalb diese Elemente trotz scheinbarer Funktionslosigkeit dennoch erhalten bleiben, formuliert Riedl eine Arbeitshypothese, welche lautet, daß es unwahrscheinlich sei, „daß Merkmale ohne Selektionsschutz, d.h. ohne Funktion so lange erhalten bleiben. Die Ursache für die Erhaltung solcher ‚Relikte‘ ist vielmehr darin zu sehen, daß diese Merkmale als Organisatoren im komplexen Entwicklungsgeschehen wichtige Aufgaben erfüllen“ (Riedl, R. a.a.O., 23).

Bei Eibl-Eibelsfeldt werden die „historischen Reste“ als Elemente betrachtet, „die bei grundsätzlicher Änderung der Lebensweise ihre alte Funktion verlieren“ und die, wenn sie keine „neue Aufgabe übernehmen ... als Rudimente in der alten oder wenig abgewandelten Form beibehalten werden, solange das nicht von direktem Nachteil für die Art ist“ (Eibl-Eibelsfeldt, I. 1978, 285).

Nach Überprüfung der bisher vorgelegten Definitionen stellt sich heraus, daß wir in diesem Zusammenhang erst dann von Relikten sprechen dürfen, wenn ein bestimmtes Element oder eine Eigenschaft scheinbar ohne Grund, das heißt ohne Funktion, erhalten bleibt, aber gleichzeitig andere Elemente derselben (Entwicklungs-)Schicht sehr wohl Veränderungen ausgesetzt werden oder wurden.

Aus biologischer Sicht gibt es demnach drei Gründe, weshalb ein Merkmal, das scheinbar funktionslos ist, über lange Zeit erhalten bleibt: (1) das Merkmal hat keine Auswirkungen auf die Fitness, ist also nicht dem Selektionsdruck ausgesetzt, wobei aber zu erwarten ist, daß dieses Merkmal mit der Zeit durch den Mutationsdruck verschwindet; (2) das Merkmal hat in einem neuen Zusammenhang der veränderten, bzw. dazugekommenen Merkmale eine neue Bedeutung oder eine neue Funktion bekommen; (3) das Merkmal hat sehr wohl eine von uns nicht wahrgenommene, nicht verstandene positive Bedeutung innerhalb des ganzen Merkmalskomplexes (vgl. w.o. Riedl, R. a.a.O.).

Diese Darstellung der Erklärungsansätze in der Biologie oder in der Verhaltensforschung sollen hier nur verständlich machen, daß diese Überlegun-

gen und diese Auseinandersetzung mit anderen Disziplinen grundsätzlich notwendig sind, um den Zusammenhang zwischen biologischer Evolution und kultureller Entwicklung zu klären (vgl. Wernhart, K. R. 1971, 1986, 1987) und bereits auf dem Niveau der Bildung von Analogien sinnvoll sind, auch wenn es nicht immer von vornherein klar ist, inwiefern diese Beobachtungen integriert werden können (vgl. Chevron, M.-F. a.a.O.).

Eine solche interdisziplinäre Vorgangsweise läßt uns aber auch noch eine weitere Perspektive erkennen, daß nämlich unsere Beobachtung einer Momentaufnahme während des Evolutions-, bzw. Selektionsprozesses gleicht. Damit ist gemeint, daß die in und durch die Beobachtung festgehaltenen Elemente zwar zur Zeit der Beobachtung vorhanden sind, aber sehr wohl zu einem späteren Zeitpunkt verschwunden sein können und auch sein werden. Denn innerhalb eines zeitlich ausgedehnten Selektionsprozesses sind zu (fast) jeder bestimmten Zeit immer noch auszuwählende Merkmale vorhanden. Diese Einsicht führt zu einer zusätzlichen Erklärungsmöglichkeit für das Aufscheinen von Rudimenten im Laufe der Entwicklung. Zugleich wird hier das Problem der zeitlichen Unschärfe, das bei der Untersuchung von Relikten sowohl im biologischen als auch im kulturellen Bereich auftritt, hervorgehoben und klarer gesehen. Es handelt sich um die oft fehlende historische Tiefendimension, die in beiden Bereichen endgültige Aussagen in bezug auf die Bedeutung von Relikten oder relikartigen Elementen fast unmöglich macht.

2. Merkmale der kulturellen Tradierung

2.1 Stellenwert des Musealen in der kulturellen Entwicklung

Im Museum werden Kulturelemente oft aus jetziger, meistens aber vergangener Zeit in ihrem soziokulturellen Kontext zur Dokumentierung aufbewahrt. Der Vorgang der Rekonstruktion ist hier sowohl im Fall der Geschichte als kulturelle Entwicklung als auch im Fall der Evolution als biologische Entwicklung ein historischer Prozeß. In diesem Zusammenhang werden Objekte, Ideen, usw. auf einem bestimmten Niveau erhalten und dargestellt.

Im Museum werden Objekte, Geräte, Lebenszusammenhänge – im Falle von Freilichtmuseen und Naturparks – dargestellt und sozusagen eingefroren. Erhalten werden sie nur in dem Sinn, daß sie als „Vergangenheit“ und „Geschichte“ Teil eines System-, bzw. eines Sinnzusammenhangs, bzw. Voraussetzung für spätere Entwicklungen sind.

Hier liegt ein wesentlicher Unterschied zwischen Objekten, die im Zuge einer musealen Tätigkeit, also einer aktiven menschlichen Handlung, gesammelt und ausgestellt werden, und Objekten, die im Prozeß der Reliktbildung als quasi „natürlicher“ Vorgang ohne Sinnzusammenhang weiterbestehen. Relikte sind Elemente, die nicht absichtlich erhalten wurden, sondern sie sind – ihrer ehemaligen Funktion beraubt – erhalten geblieben. Sie sind daher oft nur noch Rudimente, deren ursprüngliche Funktion meistens unbekannt ist und nur manchmal rekonstruiert werden kann. Daher liegt ein Relikt erst dann vor, wenn die Angehörigen einer Kultur nicht mehr wissen, was ein Objekt oder eine Idee einmal bedeutet hat und unter Umständen, wie es einmal ausgesehen hat. Hier liegt ein wesentlicher Unterschied zu einem im Museum dargestellten Objekt, dessen Bedeutung und Verwendung in einem bestimmten Zusammenhang man sich bewußt ist. Der Unterschied liegt auf dem Niveau der Artefakte und kulturellen Erscheinungen darin, daß die meisten Objekte in einer musealen Tradition zwar einer Veränderung unterworfen sind, aber diese Veränderung bis zum dargestellten Zeitpunkt, nämlich dem des Objekts im Museum – als Zeuge eines Gleichgewichts bis zur nächsten Veränderung – abgeschlossen ist, während ein Relikt noch innerhalb der lebendigen Veränderung sich befindet. Die Frage ist hier vielleicht, ob im kulturellen Bereich das Festhalten und Verharren älterer Formen nur die Folge schnellen kulturellen Wandels ist oder nicht vor allem auch als eine Ausgleichsfunktion gegen schnellen kulturellen Wandel zu betrachten ist?

2.2 Dynamische Aspekte der Reliktbildung

2.2.1 *Reliktbildung im Spannungsfeld von Tradierung und Wandel*

Tradierung meint die Weitergabe von Merkmalen von Generation zu Generation. Durch die Tradierung wird die historische Kontinuität gewährleistet, auch wenn die tradierten Elemente nicht vollständig erhalten sind und sehr oft in einer Zwischengeneration nur reliktenhaft vorhanden sind, ehe sie von einer späteren Generation wiederaufgenommen werden.

Um aber den Begriff der Tradierung aus kultureller Sicht näher zu erfassen, scheint eine Unterscheidung zwischen einer bewußt-historischen Weitergabe und einer nicht-bewußt-historischen Weitergabe von Strukturen oder Inhalten angebracht. Im kulturellen Bereich findet historische Tradierung ihren Ausdruck in der bewußten und aktiven Pflege von Traditionen im Rahmen musealer oder quasimusealer Tätigkeiten, während das Sich-Erhalten von Relikten einen typischen Fall von nicht-historischer Tradierung darstellt, wobei sich die Frage stellt, welchen Gesetzmäßigkeiten letztere Form der Tradierung gehorcht. Im Rahmen jeder musealen Tätigkeit

geht es um einen Prozeß der Fixierung des historischen Zustands eines Objekt oder eines kulturellen Phänomens, während bei der Bildung von (kulturellen) Relikten, wie dies w.o. beschrieben wurde, eine vom Menschen aus gesehen nicht absichtliche und bewußte Weiterführung vor sich geht, vielleicht aber auch die eventuelle spätere kulturelle Einbindung von Elementen aus einer vergangenen Zeit, nach einem längeren Stillstand oder einer Phase der Rückbildung dieser Elemente.

Zum Problembereich Reliktbildung und kulturelle Tradierung sind einige Punkte festzuhalten, weil sie unsere eher allgemeine Feststellungen diesbezüglich präzisieren und erhellen könnten. So erscheint zunächst die Frage wichtig, ob die „Relikthaftigkeit“ ein Merkmal von bestimmten Objekten oder Handlungen ist, bzw. ob bestimmte Objekte oder Handlungen eher dazu neigen zu Relikten zu werden als andere. Sicher ist, daß bestimmte Eigenschaften manche Objekte von vornherein leicht zu Relikten werden lassen. Als erstes ist die Multifunktionalität zu nennen.

Ein Beispiel aus der ethnologischen Fachliteratur ist das der Wurfhölzer, die eine große Funktionsbreite haben. Ein Wurfwort wird als „ein flugfähiges, gekrümmtes Holzstück mit oder ohne Griffbildung“ (Hirschberg, W. 1965, 497) beschrieben. Das Wurfwort ist dadurch gekennzeichnet, daß es in verschiedenen Lebensbereichen verschiedene Funktionen erhält: es wird als Waffe, Sportgerät, Spielzeug, Würdezeichen, Kultgerät, Grabbeigabe und Zaubermittel, Musikinstrument, usw. eingesetzt. Diese große Funktionsbreite prädestiniert es deshalb dazu, zu einem Relikt zu werden, weil die Wahrscheinlichkeit groß ist, daß – auch beim Verlust einer oder mehrerer Funktionen – dennoch einzelne Funktionen weiterbestehen. Auch ist die Multifunktionalität die Gewähr dafür, daß das Objekt länger weiterbesteht, wodurch die Wahrscheinlichkeit der Reliktbildung größer wird.

Weiters könnte eine der Ursachen für die „Relikthaftigkeit“ eines Objekts seine Einfachheit sein und damit auch seine materielle Unzerstörbarkeit.

Genauso wie die große Funktionsbreite eines Objektes oder einer Handlung kann auch die Ursache für eine Reliktbildung in einer Schwerpunktverlagerung liegen. Dieses Phänomen kann dann beobachtet werden, wenn eine Hauptfunktion verschwindet, aber eine Nebenfunktion erhalten bleibt oder stärker wird und dann selbst zur Hauptfunktion wird. Ein Beispiel aus dem Bereich der Konservierungstechniken könnte helfen, dieses Phänomen verständlich zu machen: Als moderne Konservierungstechniken eingeführt wurden und diese das Einsalzen von Fischen zur Ermöglichung von langen Landtransporten überflüssig machten, bekamen durch diese traditionelle Methode konservierte Fische eine andere Geschmacksqualität. Bei gepökel-

ten Heringen wurde z.B. der durch das Einsalzen erreichte Geschmack, welcher früher eine Nebenwirkung des Einsalzens war, zur Hauptwirkung des Einsalzens. So hat der Geschmack, der an sich ein Relikt aus früheren Zeiten ist, eine eigene Qualität bekommen und wird aus diesem Grund weiter angestrebt. Der Zwang zu einem bestimmten Lösungsansatz zur Bewältigung einer Aufgabe kann so zu einer gewollten oder freiwillig gewählten „Lösung“ für ein anderes Problem als das, welches es primär zu lösen galt, führen.

In der Mode finden sich viele Elemente, die aus dem ursprünglichen Zusammenhang gerissen eine eigene Entwicklung durchgemacht haben. Dieses Phänomen wurde von Otto Koenig als ein besonderes Forschungsthema innerhalb der Kulturrethologie hervorgehoben. Die Veränderungen, welchen solche Elemente im Laufe der Entwicklung ausgesetzt wurden, können empirisch belegt werden. Darüber hinaus hat aber Koenig auch noch Gesetzmäßigkeiten der kulturellen Entwicklung festgehalten (siehe hierzu Koenig, O. 1975 und für einen Überblick Liedtke, M. 1994). Als eine solche Gesetzmäßigkeit wird die Beibehaltung funktionslos gewordener Objekte als eine von sieben Gesetzmäßigkeiten kultureller Wandlungsprozesse festgehalten.

Aus den angeführten Beispielen der Reliktbildung läßt sich also nicht nur die Beharrungstendenz der Kultur ablesen, sondern auch ihre Flexibilität und Historizität dokumentieren. Denn Relikte sind alle Elemente, die im Fluß der zeitlichen Veränderung anhalten und sich nicht weiter mitverändern oder mitverändert haben, die aber zugleich oft eine spätere, nach anderen als den „üblichen“ Gesetzmäßigkeiten verlaufende Entwicklung erfahren. Im Fall einer Funktionsänderung kann u.U. sogar eine Änderung der Entwicklungsrichtung stattfinden. Während also in der bewußten historischen Darstellung Elemente in einem bestimmten Zustand festgehalten werden (Fixierung), dokumentiert das Phänomen der Reliktbildung indirekt den Wandel selbst.

2.2.2 Pseudo-Relikte und „kulturelles Recycling“

Relikte können also nur Elemente (Objekte oder sozio-kulturelle Handlungen) sein, die nicht bewußt aus einer geschichtlichen Perspektive betrachtet werden oder wurden. So ist eine Tracht im Museum kein Relikt, weil ihre Funktion und Einbindung in einem konkreten, wenn auch vergangenen Lebenszusammenhang bekannt ist und auch dargestellt wird. Dieselbe Tracht im Dorf ist auch noch kein Relikt, wenn sie in einem aktuellen Lebenszusammenhang steht, wobei ihre aktuelle Funktion die Folge einer

älteren Funktion sein kann oder deren Fortführung ist. Sie wird nur zum Relikt, wenn sie auf einem modernen Ball als modisches Element eingesetzt wird. Denn dies geschieht meistens erst, wenn der alte Zusammenhang zerstört oder nicht mehr existent, bzw. nicht mehr intakt ist. Allerdings muß hier zwischen lebendiger Tradition und Relikt unterschieden werden. Diese Form der Übernahme eines Elements aus einem noch lebendigen Zusammenhang findet man auch bei der Übernahme eines Elements aus einer fremden Kultur. Das Fremde und das Vergangene sind hier in ihrer Bedeutung analog.

Dieses Beispiel führt zu einem zusätzlichen Phänomen, das der Pseudo-Relikte. Von Pseudo-Relikten spreche ich hier nur dann, wenn die Funktionsänderung vor der eigentlichen Rückbildung stattfindet. Dieses Phänomen kann in der Mode beobachtet werden, wie dies im w.o. erwähnten Beispiel der Tracht der Fall ist. Andere Beispiele finden sich in anderen Bereichen, z.B. wenn zum Kircheninventar gehörende Objekte von nicht Gläubigen als Dekoration verwendet werden. Zuerst findet ein Prozeß der Entfremdung vom Glauben statt, dann kann für diese Gruppe der Bevölkerung ein Monstranz zu einem Relikt werden und eine neue reine dekorative Funktion erhalten. Inwiefern dieser Vorgang mit dem der eigentlichen Reliktbildung zusammenhängt, müßte noch näher untersucht werden.

Ein solches Phänomen der Bildung von Pseudo-Relikten möchte ich „kulturelles Recycling“ nennen. Kulturelles Recycling wird erst dann möglich, wenn Pseudo-Relikte festgestellt werden, d.s. Elemente, bei welchen die Funktionsänderung und die Rückbildung oder Umänderung in einem zeitlich abgekürzten Verfahren vor sich geht. Diese Form der Reliktbildung, die darin besteht, daß ein Element eine neue Funktion, bzw. weitere zusätzliche Randfunktionen in einem neuen Systemzusammenhang erhält, sind in diesem Zusammenhang sehr bedeutsam. Voraussetzung ist die Tatsache, daß diese Elemente – eben weil sie historisch nicht dokumentiert wurden – Ausgangspunkt einer neuen Entwicklung sein können. Der kulturelle Bereich ist durch eine ständige neue Reliktbildung und Umfunktionierung dieser Relikte gekennzeichnet.

Jedes Relikt ist per definitionem Teil eines Prozesses, eines zeitlich ausgedehnten dynamischen Vorgangs, der mit dem Verschwinden oder dem Umfunktionieren des betroffenen Elementes enden sollte. Die moderne Gesellschaft ist eine Gesellschaft, in welcher Relikte – oder eher Pseudo-Relikte, denn zur Reliktbildung gehört Zeit – immer schneller entstehen, da immer schnellere Veränderungen auftreten. Daß ein Element aus seinem ursprünglichen Zusammenhang gerissen wird und mehr oder weniger will-

kürlich in einem neuen Kontext übernommen wird, erleben wir z.B. im Zuge einer zunehmenden Individualisierungstendenz, so daß unterschiedlichste Elemente, sei es aus einer vergangenen Tradition oder einer fremden Kultur, zu rein individuellen Zwecken verwendet werden.

2.2.3 *Verhältnis zwischen Relikt und Funktion*

Bei manchen Traditionen liegt der Grund ihres Fortbestehens im Zeitgeschehen in äußeren Bedingungen, wie z.B. geographischen, oder physikalischen Bedingungen, durch die Tradition eben hervorgerufen wird. Ein solches Phänomen liegt vor, wenn sich moderne Befestigungen am selben Platz wie alte Burgen befinden. Beides sind Lösungsansätze, die auf einem jeweils anderen technischen Niveau - in einer historischen Kontinuität eingebettet - eine bestimmte Funktion erfüllen.

Das Relikt, also ein Objekt oder eine Sitte, kann bleiben, auch wenn die Funktion verschwunden ist. So kann die Burg weiterbestehen, auch wenn die Notwendigkeit einer Verteidigung unter anderen strategischen Bedingungen nicht mehr vorhanden sein mag. Die Funktion kann aber auch potentiell erhalten bleiben und das Objekt infolge von kriegerischen Auseinandersetzungen ersatzlos verschwinden. Ist aber das Objekt ganz weg, so ist die Wiederbelebung der Tradition unter Umständen sehr erschwert, da eine bereits bestehende Lösung als Möglichkeit nicht mehr existiert.

An dieser Argumentation zeigt sich aber deutlich, daß das Relikt auch – damit ist nicht gesagt, daß es immer der Fall ist – ein Artefakt der Betrachtung sein kann, da es bisweilen von der Perspektive, die ein Betrachter einnimmt, abhängt, ob von Relikt oder von Tradition die Rede sein wird. Denn aus einer funktionellen Perspektive betrachtet ist die Burg ein Relikt, wengleich sie aber aus einer historischen Perspektive heraus als Teil einer Tradition betrachtet werden kann. So können Traditionen zugleich – also in anderen Zusammenhängen – auch Relikte sein, z.B. die Fahnenweihen, die eine Tradition darstellen, weisen bei der Feuerwehr alle Merkmale des Relikts auf.

Relikte können auch als Traditionsersatz dienen und Gedächtnisinhalte fixieren. Diese Tradition erster Ordnung (unsystematische Fixierung) steht im Gegensatz zu einer Tradition zweiter Ordnung, wie sie durch eine systematische Fixierung – unter anderem durch die Schrift, aber nicht nur – stattfindet. Das aus der Ethnologie bekannte Phänomen des Nativismus könnte man hier als Beispiel für diese Tatsache anführen. Denn wenn eine Gesellschaft sich auf alte Werte besinnt, kann dies im Sinne einer musealen

Tradition stattfinden, oder wenn einzelne Elemente neu belebt werden und daher eine neue Einbettung mit weitreichender anderer Bedeutung erfahren, kann von Reliktbildung, gefolgt oder begleitet von einer Umfunktionsierung, gesprochen werden. In diesem Fall bekommt ein Objekt eine neue mit einer anderen symbolischen Bedeutung verknüpften Funktion.

Ein wesentlicher Unterschied zwischen dem Reliktbegriff in einem biologischen Sinn und dem Reliktbegriff aus kultureller Sicht scheint aus dem vorher Gesagten darin zu bestehen, daß Relikte als Artefakte der kulturellen Entwicklung im Sinne des kulturellen Recycling auch sehr oft und sehr schnell eine neue Funktion bekommen können. Hierbei kommt es zu Funktionsänderungen und Übernahme von Elementen ohne ursprünglichen Sinnzusammenhang, wobei die Tendenz und die Möglichkeit des kulturellen Elements vorhanden ist, allein weiterzubestehen und sich weiterzuentwickeln.

3. Schlußbetrachtungen und Ausblick

3.1 Reliktbildung und Kulturwandel

Der Prozeß der Reliktbildung oder das Relikt als bestimmter historischer Zustand eines Objektes oder einer Handlung kann von der Dynamik des Kulturwandels nicht getrennt betrachtet werden. Aus einer dynamischen Perspektive heraus kann das Relikt als Erscheinung aufgefaßt werden, die im Laufe einer kulturellen Wandlung auftreten kann. Allerdings ist im Falle bestimmter Relikte nicht auszuschließen, daß diese eher als Artefakt des Beobachtungsmodus, nämlich einer nur kurzfristigen Wahrnehmung gleich einer Momentaufnahme, zu verstehen sein werden.

Vom volkscundlichen Zugang - wie es bereits zu Beginn erwähnt wurde - haben wir den dynamischen Aspekt der Reliktbildung übernommen und in den Vordergrund gestellt. Der Wert einer solchen Betrachtung liegt darin, daß hier eine soziologisch nuanziertere Haltung eingenommen und auf die oft überschene Tatsache hingewiesen wird, daß nicht alle Mitglieder einer Kultur sich in Besitz der ganzen aktuellen kulturellen Ausstattung befinden, bzw. manche aus älteren Zeiten mitgeschleppte Sitten von bestimmten Gruppen weitertradiert werden, während andere diese längst hinter sich gelassen haben. Auf dieses Phänomen spielt auch Lipp aus soziologischer Sicht an, wenn er die Wechselwirkungen zwischen dem Hochkulturellen und dem Volkscundlichen untersucht (Lipp, W. 1968). Bedeutsam erscheint hier die Eigentümlichkeit des Relikts, sich leicht in ein Symbol verwandeln zu können. Die von Victor Turner (1957) untersuchte „Multi-

vokalität der Symbole“, ihre Plurivalenz und Kontextabhängigkeit sind alles Eigenschaften, die dem Relikt aufgrund seiner grundsätzlichen „Offenheit“ für neue kulturelle Zusammenhänge anhaften. Gerade weil beim Relikt der Sinn, die Funktion oder der Lebenszusammenhang nicht mehr bekannt oder vorhanden sind, kann es in diesem Zusammenhang sehr leicht zu einem Signal oder einem Symbol werden.

Weiters gibt es Ansätze in der soziologischen Literatur, die den verschiedenen Eigenschaften der kulturellen Bereiche Rechnung tragen: so z.B. Tenbrugs Begriff der „Repräsentativkultur“. Damit meinte Tenbrug die Anteile der Kultur, die gesellschaftlich relevant sind. Es handelt sich hier um eine typische funktionalistische Betrachtungsweise, die davon ausgeht, daß bestimmte Aspekte der Kultur passive Bestandteile darstellen, während andere Aspekte aktiv einbezogen sind. Dies entspricht einer in der Soziologie üblichen Unterscheidung zwischen Gesellschaft und Kultur. Allerdings wird das Reliktphänomen in diesem Zusammenhang nicht hinterfragt. Das kann auch daran liegen, daß hier der Bereich der Tradition an sich als ein Bereich des Reliktenhaften mit rein statischen Eigenschaften betrachtet wird.

Aber zur Reliktbildung gehören einerseits die Rückbildung und andererseits die Umfunktionierung. Die Rückbildung kann darauf zurückzuführen sein, daß ein Element aufgrund veränderter Bedingungen nicht mehr gebraucht wird oder daß es eine nicht sehr gelungene Lösung war und es daher zurückgenommen wird. Damit es aber weiter existiert, muß es in irgendeiner Form noch „nützlich“ (Umfunktionierung, Bildung von Randfunktionen) oder wieder nützlich (neue Funktion) sein. Relikt ist das, was bleibt, wenn man alles vergessen hat, was dazu gehörte. Vielleicht ist dies die wesentliche Voraussetzung eines schöpferischen Aktes in der Kultur.

3.2 Reliktbildung und Innovation in der kulturellen Entwicklung

Ein wesentliches Ergebnis einer Betrachtungsweise, die das Reliktphänomen miteinbezieht, ist die Erkenntnis, daß auf diesem Niveau des Verständnisses der Zweck einer Handlung oder eines Objekts nicht mehr bekannt ist. Weiters zeigt sich, daß hier die Ebene der Deutung, der Interpretation einer kulturellen Erscheinung angesprochen wird, nicht aber die der tatsächlichen Erst-Funktion oder -Bedeutung. Diese Feststellung ist bedeutsam, weil sie auf ein Phänomen hinweist, das in der Ethnologie immer wieder behandelt und sogar im Zentrum von theoretischen Überlegungen anerkannter Wissenschaftler gestanden ist. Dieses Problem wurde in der Kulturmorphologie besonders beachtet und ausführlich beschrieben

(siehe hierzu Jensen, Ad. E. 1951). In diesem Zusammenhang wird der Tatsache besonders Rechnung getragen, daß die meisten Menschen sich über die Bedeutung von Sitten und Gebräuchen des öfteren kaum im klaren sind. Im Stadium der Anwendung wissen die Menschen in den seltensten Fällen, welche Bedeutung ein Objekt oder eine Sitte wirklich hat. Es findet im Lauf der Anwendung sozusagen eine allmähliche Sinnentleerung statt. Hier kommt die in der Kulturmorphologie gemachte Unterscheidung zwischen dem Stadium des Ausdrucks, das einem schöpferischen Stadium entspricht, und dem Stadium der Anwendung, einem rein auf den Gebrauch ausgerichteten Stadium, zum Tragen.

Wir können also zunächst hypothetisch davon ausgehen, daß sich in einem ersten Stadium, dem der Innovation, eine optimale funktionale Einbindung einstellt. Im zweiten Stadium, dem der Anwendung, werden die Objekte oder Sitten mehr oder weniger getreu weitertradiert, wobei hier nur mehr wenige Menschen um den Sinn oder den Zweck der Sitte oder des Objekts Bescheid wissen. Und in einem dritten Stadium erfolgt die Fixierung nicht mehr durch den Sinnzusammenhang, sondern nur noch durch die Gewohnheit. Ab diesem Zeitpunkt kehrt sich der Zusammenhang zwischen Handlung/Objekt und Funktion um. War am Anfang die Funktion oder der Sinn bestimmend für das Entstehen der Handlung oder des Objekts, so erklärt sich im Fall des Relikts die Handlung/das Objekt durch sich selbst, d.h. die Handlung wird jetzt im nachhinein sinnstiftend.

Während im Bereich der biologischen Betrachtung von Funktionslosigkeit die Rede ist, kann im kulturellen Bereich von Sinnentleertheit die Rede sein. In diesem Fall wird die Ebene der Erklärung angesprochen. In beiden Fällen ist etwas primär da, weil es schon immer war. In beiden Fällen ist die Funktion/der Sinn nicht mehr da oder nicht mehr bekannt. Allerdings können in beiden Fällen die ursprüngliche Funktion oder der ursprüngliche Sinn durch neue Bedeutungen besetzt werden. Also zeigt sich hier eine allgemeine Eigenschaft des Kulturellen als etwas, was diachron im Fall des Relikts oder synchron im Falle einer fremden Sitte, aus einem übergreifenden Sinnzusammenhang gerissen dennoch weitertradiert und eventuell neu gedeutet werden kann. In beiden Fällen ist die Funktion nicht bekannt oder nicht mehr bekannt, aber im Falle des Relikts ist anzunehmen, daß die hier auftretende Diskontinuität in der historischen Entwicklung wahrscheinlich auch noch anders zu deuten sein wird.

Literatur

- CHIEVRON, Marie-France (1998): Man's Special Position in Nature. The Relationship between Biological and Cultural Development. *Evolution & Cognition*, Vol. 4, No. 2., 173-184.
- CHIEVRON, Marie-France (1998): Mechanismen der kulturellen Entwicklung aus ethnologischer Sicht. *Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien (MAGW)*, Band 128, 33-42.
- EIBL-EIBELSFELDT, Iräneus (1978): *Grundriß der Vergleichenden Verhaltensforschung*. Piper, München.
- HIRSCHIIBERG, Walter (1965): *Wörterbuch der Völkerkunde*. Alfred Kröner Verlag, Stuttgart.
- JENSEN, Adolf Ellegard (1992): *Mythos und Kult bei Naturvölkern*. Deutscher Taschenbuch Verlag, München. (1. Aufl. 1951)
- KOENIG, Otto (1975): *Urmotiv Auge. Neuentdeckte Grundzüge menschlichen Verhaltens*. R. Piper & Co. Verlag, München Zürich.
- KÖSTLIN, Konrad (1973): *Relikte: die Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen*. *Kieler Blätter zur Volkskunde*, V, 135-157.
- LIEDTKE, Max (1994): *Kulturethologie. Entstehung und Funktion einer neuen wissenschaftlichen Disziplin*. In: Max LIEDTKE (Hg.): *Kulturethologie. Über die Grundlagen kultureller Entwicklungen*. Realis Verlag, München.
- LIPP, Wolfgang (1968): *Drama Kultur*. Duncker & Humblot, Berlin.
- RIEDL, Rupert (1994): *Ordnungsmuster der Evolution*. In: Max LIEDTKE (Hg.): *Kulturethologie. Über die Grundlagen kultureller Entwicklungen*. Realis Verlag, München.
- TYLOR, Sir Edward Burnett (1873): *Die Anfänge der Kultur*. C.F. Winter'sche Verlagshandlung, Leipzig. (Engl. Version 1871).
- WERNHART, Karl R. (1971): *Einige Gedanken zum Kulturwandel aus ethnohistorischer Sicht*. *Ethnologische Zeitschrift Zürich*, Jg. 1971, Heft 1.
- WERNHART, Karl R. (1986): *Bemerkungen zum Kulturwandel aus der Sicht der Ethnohistorie und Kulturgeschichte*. In: K.R. WERNHART (Hg.): *Ethnohistorie und Kulturgeschichte*. Böhlau Verlag, Wien-Köln.
- WERNHART, Karl R. (1987): *Universalia humana et cultura. Zur Frage von Mensch, Kultur und Umwelt*. *Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien*, Band 117, 17-25.
- WIEGELMANN, Günter (1995): *Theoretische Konzepte der Europäischen Ethnologie. Diskussionen um Regeln und Modelle*. 2., erweiterte Auflage. Lit Verlag, Münster.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Matreier Gespräche - Schriftenreihe der Forschungsgemeinschaft Wilheminenberg](#)

Jahr/Year: 2000

Band/Volume: [2000](#)

Autor(en)/Author(s): Chevron Marie France

Artikel/Article: [Reliktbildung, Tradition und Kulturwandel aus ethnologischer Sicht 22-35](#)